

Beobachtungen an Auerwild im Gehege

Oberforstrat JÖRG WEITBRECHT und Forstamtmann ADOLF KUPPLER

Im Staatswaldrevier Tonbach des Forstamts Klosterreichenbach, Kreis Freudenstadt im Schwarzwald, besteht seit Herbst 1969 ein Auerwildgehege. Es bildet in Verbindung mit anderen Erholungseinrichtungen einen Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr und vermittelt Schülern und Tierliebhabern, auch Photographen und Zeichnern, den Anblick dieses seltenen Wildes. Vor allem aber sollte die Möglichkeit wildkundlicher Beobachtungen geschaffen werden.

Das Auerwild ist, wie fast überall, auch im nördlichen Schwarzwald zurückgegangen. Allein im Forstamt Klosterreichenbach ist der Bestand an Hahnen in den vergangenen 20 Jahren auf einer Fläche von rund 3400 ha von 40 auf drei abgesunken. Die Gründe für den Auerwildrückgang werden von vielen Autoren erörtert; eindeutige und schlüssige Erklärungen hierfür sind uns indessen nicht bekannt. Insofern liegt es nahe zu untersuchen, ob und wie sich Auerwild, wenn auch im Gehege, so doch immerhin mitten im natürlichen Biotop, halten läßt, um vielleicht Fingerzeige für die Hege in freier Wildbahn zu erhalten. Im Folgenden sollen Beobachtungen über Verhalten, Äsung, Balzverhalten und Nachzucht mitgeteilt werden.

Lage des Geheges und Herkunft des Wildes

Das Gehege liegt etwa 1,5 km vom Waldrand entfernt, oberhalb einer stark begangenen Spazier- und Forststraße in einer Meereshöhe von 680 m in einem Waldtal an einem Südhang mit einer Neigung von 35 %. Die Ausmaße betragen 35 mal 11 m, dazu besteht ein Auslauf von 15 mal 10 m. Es liegt eingebettet in einen lichten Fichten/Kiefern-Altbestand mit Tanne und Buche, der in natürlicher Verjüngung mit Fichten, Tannen und Kiefern steht. Die Bodenflora besteht hauptsächlich aus Heidelbeeren und Heidekraut. Dieser Bewuchs ist auch innerhalb des Geheges vorhanden, so daß eine natürliche Äsungsgrundlage dem Wild geboten wird.

Das Auerwild, zwei Hahnen und drei Hennen, wurde aus schwedischen Aufzuchten des Jahres 1969 bezogen und am 16. Oktober 1969 eingesetzt. Dazu kam am 8. Mai 1970 ein wohl vierjähriger Hahn, den wir Dr. Prezzel, Staatliche Vogelschutzwärter Garmisch-Partenkirchen, verdanken.

Allgemeine Beobachtungen

Vom ersten Tag an wurde von A. Kuppler sowohl über Äsung wie über Beobachtungen jeder Art sorgfältig Tagebuch geführt. Diese Tagebuchaufzeichnungen sind wesentliche Grundlage dieser Veröffentlichung.

Sämtlichen Literaturhinweisen ist zu entnehmen, daß sich Auerwild nur schwer in Gehegen halten läßt, die Gefahr von Infektionskrankheiten sehr groß ist und die Vermehrung nur wenig Aussicht auf Erfolg verspricht. — Im Auerwildgehege Tonbach sind diese Schwierigkeiten bei sorgfältigster und arbeitsintensiver Pflege bisher nicht aufgetreten. Vom ersten Tag an fühlte sich das Wild offensichtlich wohl und erwies sich auch als ziemlich unempfindlich gegen den Andrang vieler Menschen und gegen den Lärm des am Gehege entlangführenden forstbetrieblichen Verkehrs. Störfaktoren sind aber Hundegebell, das das Wild zu augenblicklichem regungslosem Sichern und Drücken veranlaßt, sowie größere Vögel, die über das Gehege streichen.

Das soziale Verhalten ist bei Jungwild im ersten Lebensjahr ausgeprägt. Oft wurde beobachtet, daß dann, wenn etwa ein Stück mit dem Äsen beginnt, die anderen sofort ebenfalls dasselbe tun. Gleiches gilt für Ruhepausen, wobei oft über die Mittagszeit das Wild tief schläft. Eigenartig ist eine ständige Beobachtung bei Hennen, die nämlich in Ruhestellung lautlose dem Schleifen des Hahnes ähnliche Bewegungen von Hals, Kopf und Schnabel machen.

Der Lebensrhythmus hängt stark von der Wetterlage, ins-

besondere von der Intensität der Sonneneinwirkung ab. So fiel das Wild im langen Winter 1969/70, als das Gehege verschiedentlich von dichten Schneemassen bedeckt war, geradezu in dämmerartigen Zustand, während die Reaktionen bei Sonneneinfall sofort wieder lebhaft wurden. Wie auch aus freier Wildbahn geschildert, konnte im Winter die Schneehuder und das Sich-Eingraben im Schnee festgestellt werden. Alle diese Beobachtungen weisen darauf hin, wie gefährdet das tagsüber meist am Boden lebende Wild in freier Wildbahn gegenüber seinen natürlichen Feinden ist.

Äsung

An Hand der zugänglichen Erfahrungen aus der Literatur über die Ernährung des Auerwilds wurde zunächst eine reiche Nahrungspalette, bestehend aus allen möglichen Beeren- und Getreidearten, verschiedenen Gemüsen u. a. m. angeboten. Sehr bald stellte sich heraus, daß das Auerwild unter natürlichen Lebensverhältnissen diesem reichen Nahrungsangebot die von Natur aus gegebene Hausmannskost vorzog. Diese besteht nach Beendigung der Vegetationsperiode bis zum Austreiben im Frühjahr überwiegend aus den grünen Pflanzenteilen (nicht nur Knospen) der Heidelbeere. Dazu kommen mit der Schneelage zunehmend Nadeln von Fichte, Tanne und Kiefer, wobei auch die Weymutskiefer gefragt ist. Von Früchten sind Vogel-, Heidel- und etwas Preiselbeeren begehrt; hinzu treten Mais, Hafer und auch ganze Eicheln. Anstelle von Wasser wird im Winter Schnee aufgenommen. Soweit zu beobachten, erfolgt Sand- und Steinaufnahme vor Wintereinbruch.

Die Sommeräsung beginnt mit Umstellung auf die anschwellenden Laubbaumknospen einschließlich des letztjährigen Triebes, vor allem von Buche, Weide, zum Teil auch Vogelbeere, Ahorn und Birke. Dabei werden ganze Weidenkätzchen verschlungen. Gleichzeitig erfolgt ein Übergang zu weicher Nahrung, wobei alle Wiesengräser, vor allem Sauerampfer, Löwenzahn und Frauenmantel, bevorzugt werden. Nebenher werden außer austreibenden Heidelbeersprossen auch frische Nadeln aufgenommen.

Völlig neu für uns war die Beobachtung, daß daneben entgegen unserem bisherigen Wissen auch tierische Nahrung bei ausgewachsenen Tieren gefragt ist. Besonders die Hahnen in der Mauser, die sich von Ende Mai bis Mitte August hinzog, zeigten eine ausgesprochene Begierde nach Mehlwürmern, vor allem aber nach Ameisen und Ameisenpuppen. So wurde über einen längeren Zeitraum beobachtet, wie die Hahnen am Gehegezaun förmlich auf Lauer lagen, um die von einem unweit gelegenen Ameisenhaufen ausschwärmenden Ameisen beim Erreichen des Geheges zu vertilgen. Auch kannten sie eine Büchse, aus der Ameisen verfüttert wurden, binnen kurzem ganz genau und liefen A. Kuppler direkt entgegen, wenn sie in seiner Hand diese Büchse erägten.

Balzverhalten

Erste Anzeichen der beginnenden Balz zeigten sich anfangs März bei den jährigen Hahnen durch Anschwellen der Rosen. An schönen Sonnentagen in der zweiten Märzhälfte spielten sich die beiden jungen Hahnen ein, wobei zwar die Bewegungen beim Schleifen zu beobachten waren, der Schleifton selbst jedoch noch mißlang. Anhaltende Schneefälle, verbunden mit bedecktem Wetter, ließen die Balz bis Ende April wieder einschlafen. Erst dann kam voller Balzbetrieb in Gang, wozu das Eintreffen des älteren Hahns ganz wesentlich beitrug.

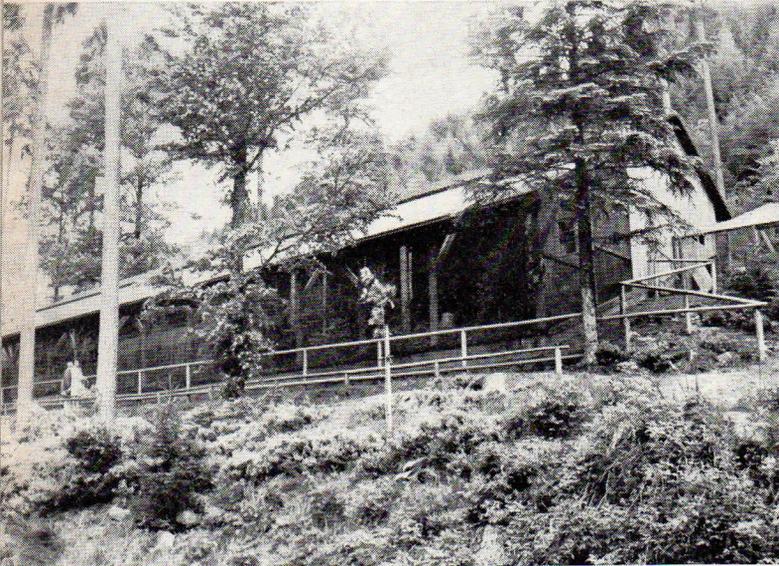
Interessant war hierbei besonders, wie sich unter den drei Hahnen über einen Zeitraum von 14 Tagen hinweg Rankämpfe abspielten. So stand der neu hinzugekommene, wenn auch älteste Hahn zunächst unter der Fuchtel der beiden „standortältesten“ Jungen, die unter sich wiederum nicht einig werden konnten, wer der stärkere sei. Nachdem sich der ältere

Zu den Photos:

Das Auerwildfreigehege Tonbach des Forstamtes Klosterreichenbach ist mitten im Wald und in natürlicher Umgebung angelegt

junger Hahn, eingegraben im Schnee. Beachtliche Verhaltensbeobachtungen konnten schon in dem im Kreis Freudenstadt gelegenen Gehege gemacht werden

Brütende Henne im Auerwildgehege. Die Geschehnisse in den beiden Jahren des Bestehens sind umstehend beschrieben



Hahn jedoch eingelebt hatte, ergab sich rasch eine dominierende Stellung, wobei sich auch zwischen den beiden Jungen ein Unterordnungsverhältnis entwickelte.

Die Hennen berührte das Hahnengerangel zunächst überhaupt nicht. Erst Mitte Mai, sicher eine Folge des bis dahin dauernden extrem langen Winters, zeigte eine Henne, daß sie tretwillig sei. Dies ging soweit, daß sie sich am 17. Mai vor A. Kuppler hinsetzte, den Stoß seitlich nach oben gerichtet, und sich streicheln ließ. Kuppler trieb darauf den älteren Hahn auf die Henne zu, nachdem diese von den jungen Hahnen überhaupt keine Notiz nahm. Vom alten Hahn aber ließ sie sich sofort treten. Bei einem zweiten Tretversuch hielt die Henne nicht mehr, am Tag darauf zeigte sie wieder normales Verhalten. Soweit fand auch im Gehege die Beobachtung Bestätigung, daß sich die Henne den Hahn aussucht und junge Hahnen mit keiner Gunst zu rechnen haben.

Aufzucht

Von vornherein wollten wir eine natürliche Aufzucht ohne Brutapparat erreichen, um auch hier das natürliche Verhalten zu beobachten. Nachdem die erste Henne am 17. Mai um 10.25 Uhr getreten worden war, begann sie am 20. Mai sehr unruhig zu werden, bereitete kurz eine Nestmulde und legte um 14 Uhr das erste Ei. Die nächsten Eier wurden im Abstand von zwei Tagen gelegt, wobei die Henne, die am 5. Juni mit der Brut begann, in den ersten Bruttagen noch zwei weitere Eier, insgesamt acht, legte. Die Eigewichte schwankten zwischen 52 und 56 Gramm.

Die Brut dauerte bis zum 29. Juni. Die Henne verließ in dieser Zeit nur ganz kurzfristig ihr Nest. Beim Verlassen des Nestes wurden die Eier mit Moos u. ä. bedeckt, wobei die Henne mit dem Rücken zum Nest stand und das Moos über ihren Rücken hinweg auf die Eier legte. Die Annahme liegt nahe, daß es sich hierbei um ein Instinktverhalten mit dem Ziel, die mutmaßliche Feindrichtung nicht aus dem Gesichtskreis zu verlieren, handelt. Leider mißlang diese Aufzucht; wir hatten uns zugebrachte Eier aus einem Gelege in freier Wildbahn, dessen Henne umgekommen war, zugegeben. Neben acht eigenen konnte die Gehegehenne vier weitere Eier offenbar nicht gleichmäßig erwärmend bedecken, so daß sich das Schlüpfen über zwei Tage hinwegzog. Die geschlüpften Küken entfernten sich von der Henne, die noch saß, und verklammerten bei dem in diesen Tagen herrschenden naßkalten Wetter (Temperaturen um 7 °) sofort.

Mehr Erfolg zeigte die Brut einer zweiten Henne, die erst am 2. Juni mit dem Legen begonnen hatte, wobei zunächst nur ein haselnußgroßes Ei ohne Schale, danach, einen Tag darauf, ein sehr leichtes Ei von 42 Gramm gelegt wurden. Am 9. Juni wurde ein neues Nest bezogen, und wiederum in zweitägigem Abstand wurden acht Eier gelegt.

Während die erste Henne beim Betreten des Geheges in der Brutzeit ständig Warntöne von sich gab, saß die zweite Henne völlig still und sträubte beim Näherkommen lediglich den Kehlbart. — Am 17. Juli lagen erste Eierschalen neben der noch brütenden Henne; am 18. Juli führte sie fünf Küken. Drei Eier waren lautrig (also faul und ohne Keimentwicklung), nämlich das erst- und zweitgelegte sowie ein weiteres nicht mehr in der Legereihe bestimmbares. Ob diese Eier etwa nicht befruchtet waren, ist eine offene Frage.

Eines der fünf Küken entfernte sich bereits am ersten Lebenstag wohl zu weit von der Henne und ging an Unterkühlung ein. Die übrigen Küken ästen schon am ersten Lebenstag Heidelbeerblätter und pickten an Stauden und im Boden, ohne daß erkennbar war, was sie aufnahmen. Bereits am zweiten Lebenstag zeigte Blinddarmlosung (Falzpech!), daß Nahrungsaufnahme und Verdauung in Ordnung waren.

Hochinteressant war zu beobachten, wie sich die Küken vom ersten Lebenstag ab bis zu fünf Meter von der Mutterhenne entfernten, die durch einen Dauerlockton die Verbindung hielt, wohl um das Wiederfinden der Mutter zu erleichtern. Ganz eindeutig war zu beobachten, daß nicht die Henne nach den Küken sucht, sondern diese, von Anfang an überaus selbstständig, den Weg zur Mutter von sich aus wiederfinden müssen. Dabei kann jedes Hindernis, das noch nicht aus eigener Kraft überwunden werden kann, zur Todesfalle werden.

Diese Beobachtung erscheint uns auch für die freie Wildbahn als nicht unwesentlich, weil die Küken in den ersten Lebenswochen außerordentlich kälteempfindlich sind. Dies zeigten ununterbrochene Beobachtungen in den ersten drei Lebenstagen sehr deutlich: Während bei schönem Wetter je nach Sonnenstand die Küken in Abständen von 6 bis 18 Minuten im Schutz des wärmespendenden Gefieders (unter den Schwingen) der Henne saßen und dazwischen 5 bis 15 Minuten lang zur Nahrungssuche ausschärmten, blieben sie beim Einbruch kalten Wetters fast ständig unter der Henne sitzen. Sowie aber Küken unter der Henne saßen, kümmerte sie sich nicht mehr um diejenigen, die noch nicht herbeigekommen waren, auch wenn diese noch so sehr piepten. Zweimal brachten wir ein verlaufenes Küken zur Mutter zurück. Man kann wohl annehmen, daß in freier Wildbahn allein aus diesen Gründen viele bereits in den ersten Tagen umkommen.

Schon am zweiten Lebenstag wurde die Aufnahme von Sand beobachtet, am dritten Tag wurden Ameisenpuppen aufgenommen, dazu auch kleingehackte, hartgekochte Eier sowie etwas Rebhuhnaufzuchtfutter. Immer wieder überraschte die Selbständigkeit der Küken, die sich am dritten Tag bereits bis zu acht Meter von der Henne entfernten, selbständig Futter suchten und nebenbei ohne große Furcht von der ansteigenden Gehegeumfassungsmauer 80 cm hoch heruntersprangen.

Am 24. Juli waren die Schwingen schon gefiedert, so daß erste Flugversuche stattfanden. Zu diesem Zeitpunkt wurden neben Ameisenpuppen schon ausgewachsene Ameisen in heftigem Kampf gegen das Gekrabbel aus dem Ameisengewimmel herausgefischt und aufgenommen. — Anfang August waren die Küken drosselgroß und flogen bis zu 50 cm hoch. Zu diesem Zeitpunkt wurden bereits bis zu fünf Heidelbeeren aufgenommen und heftig drückend verschluckt.

Leider verunglückte am 18. 8. (im Alter von 32 Tagen) ein Küken, das gegen den Zaun geflogen war. Es hatte ein Gewicht von 185 g, eine Flügellänge von 159 mm und eine Stoßlänge von 61 mm; 880 Steinchen mit einem Gesamtgewicht von 2,2 g fanden sich im Magen; die Blinddärme hatten schon eine Länge von je 30,8 cm. An der dunklen Querbänderung der Schwingen der Hennen, die beim Hahnenküken fehlt, läßt sich zu diesem Zeitpunkt die Geschlechterbestimmung bereits durchführen. Diese Untersuchung nahm Franz Müller vor.

Ende August, um den 40. Lebenstag, flaute die Eier nach Ameisen ab. Dafür wurden vermehrt Sand und Steine aufgenommen. Während die Hennen um den 17. September bereits durchgemausert waren, begann der Hahn am 55. Lebenstag mit der Hahnenmauser, die der Regel gemäß am 24. Oktober nach hundert Lebenstagen endete. Interessant war die Beobachtung zweier Junghähnen in freier Wildbahn Anfang Oktober, die wohl einige Wochen älter, jedoch zu diesem Zeitpunkt die Mauser auch noch nicht beendet hatten.

Ende September vollzog sich der Übergang zur Winternahrung; gleichzeitig löste sich die Familie, bestehend aus einem Junghahn und zwei Hennen, auf.

Schlußfolgerungen

Von der Pflanzenäsung her lassen die Beobachtungen im Gehege nicht den Schluß zu, daß etwa über das Zusammenwachsen ehemals lichter Waldbestände kein ausreichendes Nahrungsangebot mehr in freier Wildbahn zur Verfügung steht und hieraus der Rückgang des Auerwilds begründet werden kann.

Neu dagegen ist uns die Beobachtung des außerordentlich großen Bedarfs sowohl der Küken als vor allem auch ausgewachsener Hähnen während der Mauser nach Ameisenpuppen und Ameisen. Auf der Suche nach belebten Ameisenhaufen im Wald für das Einsammeln der Puppen und Ameisen für unser Gehegewild stellten wir allerdings fest, daß viele frühere Ameisenkolonien heute nicht mehr bestehen. Wir möchten daher, zwar mit aller Vorsicht, die Vermutung äußern, daß der zunehmende Bestandesschluf der Waldungen mit der Folge verminderten Wärmeinfalls auf den Boden zu einem Rückgang der Ameisenpopulationen geführt hat, so daß diese lebensnotwendige Nahrung dem Auerwild in freier Wildbahn nicht mehr in ausreichendem Maß zur Verfügung steht. Bestätigt wird diese Vermutung dadurch, daß wir in der Nähe

vorhandener Ameisenkolonien Federn von Auerwild und auch die Schalen eines geschlüpften Geleges fanden. Wir möchten deshalb anregen, daß dieser Frage allgemein Aufmerksamkeit geschenkt wird, wobei auch der Einsatz von Insektiziden zu berücksichtigen ist.

Eindeutig konnten wir feststellen, daß sich die Balzzeit nach dem Witterungsablauf richtet. Sofern Auerhähnen überhaupt noch bejagt werden, müßte sich die Schußzeit deshalb danach flexibel ausrichten. Und wir konnten bestätigen, daß sich die Henne ihren Hahn, und zwar den älteren, aussucht. Der berühmte alte Raufer ist demnach nicht der abschußnotwendige. Weiter wurde der in der Literatur umstrittene Nachweis erbracht, daß einjährige Hennen nicht nur legen, sondern auch mit Erfolg Küken aufziehen. Und nicht zuletzt erscheint es auch für die Hege in freier Wildbahn als bedeutsam, daß sich das sicher wenig anpassungsfähige Auerwild zumindest im Gehege an den Menschen und den Lärm der Zivilisation zu gewöhnen vermag. Unser Bestreben ist es für die Zukunft, wenn weiterhin alles gut läuft, solches an den Menschen gewöhnte Wild markiert auszusetzen, um zu sehen, wie es sich im freien Revier verhält.

Wir möchten abschließend der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg und dem Kurhotel Traube für die finanzielle Unterstützung bei der Errichtung des Geheges danken. Ebenso schulden wir Waldemar Lindemann, Hann. Münden, Franz Müller, Marburg, Dr. Prezzel, Garmisch-Partenkirchen, und Dr. König, Ludwigsburg, für wertvolle Ratschläge und Unterstützung Dank. Nicht zuletzt wurde unser Entschluß der Gehegeerrichtung durch vorbehaltlose und tatkräftige „Amtshilfe“ von Oberamtsrat Schmidt und Forstamtmann Habersang von der Städtischen Forstverwaltung Wiesbaden, die mit Erfolg seit Jahren Auerwild halten, gefördert, wofür auch hier gedankt sei.

Auf dem oberen Photo wird man mit einiger Mühe die bei Sonnenschein ausgeschwärmten Küken erkennen

Bei kühlem Wetter (Photo unten) dagegen wärmt die Henne die Küken fast ständig unter den gefächerten Schwingen

